

TIER & KONSUM



Dreimal Nein!

Zur Abstimmung vom 12. März

Kuhtrainer raus!

Wenn KAG-Bauern umdenken müssen

Allein gegen GATT?

Ein Selbstversorger macht mobil

Wahnsinnige Rinder ...

Woher BSE kommt und was zu tun ist

INHALT

Was eine kollektiv geführte Beiz mit KAG-Fleisch und überhaupt **kann**: Das Hirscheneck in Basel.

4

Ein KAG-Selbstversorger lanciert GATT-Referendum – warum?

7

KAG verbietet «Kuhtrainer»: Was heisst das für die Tiere, für die Bauern, für den KAG-Hofberater?

8

Dreimal Nein: KAG zur Landwirtschaftsabstimmung vom 12. März

10

Umfrage beweist: Bevölkerung will mehr Tierschutz.

12

Woher Rinderwahnsinn kommt und wie man ihn umgeht.

13

Freiland im Winter: Tiere lieben den Schnee

16 und **Titelbild**

KAG INTERN

Neue KAG-Infomappe

In den letzten Jahren hat der vierfarbige KAG-Prospekt samt Beilagen Mitglieder und Interessent/innen getreulich über Ziel und Produkte informiert. Inzwischen sind 30 000 Exemplare restlos verkauft. Das gab uns Anlass, Prospekt und Beilagen inhaltlich und von der Form her zu renovieren.

Ab sofort erhältlich ist nun eine praktische Infomappe im Format A5 mit folgendem Inhalt:

- vierfarbiger Prospekt mit allgemeinen KAG-Informationen
- erweiterte Ladenliste (inkl. Angaben über Verkaufsstellen für KAG-Käse, KAG-Teigwaren usw. sowie Restaurants)
- 3 Infoblätter mit Bestellschein für Fleisch, Käse und Teigwaren. Bestellschein: siehe Seite 5.

Inserate

helfen, TIER&KONSUM zu finanzieren. Wir senden Ihnen gerne unsere Insertionsbestimmungen. Aufnahme finden Inserate, die den KAG-Zielen nicht zuwiderlaufen.

Sie haben gewonnen

Im Rahmen der KAG-freiland-Eierkampagne vom letzten Herbst war in 10 Eierschachteln je ein «Gold-Ei» versteckt. Bis zum Redaktionsschluss wurden 9 dieser goldenen Gipseier bei der KAG gegen einen Warengutschein zu Fr. 250.– eingelöst, und zwar von: Regina Möckli-Wick in Schaffhausen, Rita-Lucia Brendebach in Arlesheim, Daniela Bass in Untersiggenthal, Metin Çokluk in Freienbach, Annelies Kauer in Bern, Esther Ferrier in St. Gallen, Danièle Nobs in Luzern, Barbara Krummen in Chur, Jacques Du Bois in Biel.

Von den Wettbewerbszetteln, die zur gleichen Zeit den Eierschachteln beilagen, trafen gut 2850 ausgefüllt bei der KAG ein. Das Los bescherte folgenden drei Gewinner/innen einen KAG-Warengutschein zu Fr. 100.–: Gabi Becker in Näfels, Theres Moser in Eschenz und Davide Torregrossa in Herisau. KAG-Gutscheine erhielten auch die drei Höfe, von denen die «Gewinn-Eier» stammten: von Winteler in

Mollis, Berwegers in Eschenz und Zellwegers in Herisau, sowie die drei Läden, in denen die Eier gekauft worden waren: Sonnenblume Näfels, Volg Eschenz und Milchlädeli Widmer in Herisau.

Und bei einem an Ständen und Hofbesuchen durchgeführten Wettbewerb wurden folgende drei Gewinner/innen ausgelost: Monika Brupacher in Wila, Melanie Bitterli in Trogen, Darko Puric in St. Gallen.

Äxgüsi

TIER&KONSUM 4/94 enthielt leider eine Reihe ärgerlicher Fehler, für die wir das genervte Publikum um Verzeihung bitten. Der damals auf dem Titelblatt angekündigte Artikel über «Rinderwahnsinn» musste auf die vorliegende Ausgabe (Seite 13) verschoben werden. Von zwei Porträts (Bauer, Restaurant) erschien wegen technischer Probleme beim Belichten leider nur die erste Hälfte des Texts, dafür gleich doppelt – die zweite Hälfte liefern wir auf Wunsch gerne nach.

TIER&KONSUM 1/95
17. Februar 1995, 14 000 Ex.

Herausgeberin:

KAG Konsumenten-Arbeitsgruppe für tier- und umweltfreundliche Nutztierhaltung, Engelgasse 12a, CH-9001 St. Gallen, Tel. 071 22 18 18, Fax 071 23 13 37, Postcheckkonto 80-20500-5

Redaktion, Produktion, Layout:
Heinzpeter Studer, Myriam Schaufelberger

Redaktionskommission:
Agi Luchetta, Peter Schlup, Arthur Wellinger

Druck: Genodruck, Biel
auf Original-Umweltschutzpapier

Bild: KAG-Archiv, wo nicht anders vermerkt

Copyright by KAG
für alle Texte und Illustrationen, wo nicht anders vermerkt. Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.

Abonnement: siehe Talon Seite 5

Redaktionsschluss 2/95 (Mai):
7. 4. 95 für Texte und Inserate

KAG-FREILAND-PRODUKTE

Ende bei «Agrofina»

Im vergangenen Herbst hatten wir die KAG-Vertragsmühle Agrofina in Schöftland vorgestellt. Als wir Verkaufsleiter Othmar Villiger nach den Zukunftsaussichten fragten, hielt er sich eher bedeckt. Mittlerweile sind die Würfel gefallen: die mittelgrosse Agrofina wurde von der «Provimi» aufgekauft, einem der grössten Mühlenunternehmen der Schweiz. Die Produktion in Schöftland wird stillgelegt. Die bisherigen KAG-Kunden der Agrofina sind kaum betroffen, da auch die Provimi einen KAG-Mühlenvertrag abgeschlossen hat.

KAG-freiland-Eier

Folgende Endverkaufspreise dürfen nicht unterschritten werden: Fr. –.55/Ei ab Hof; Fr. –.60/Ei ab eignem Marktstand; Fr. 3.90/Sechserpack im Laden. Empfehlung der KAG: In Stadtnähe erhöhen sich diese Mindestpreise um 2 Rappen pro Ei beziehungsweise um 10 Rappen pro Sechserpack.

KAG-freiland-Käse

(siehe Bestellschein Seite 5)
Jetzt hat es wieder Raclette-Käse – letzte Gelegenheit bis im Herbst! Auch der rezente Käse ist reif.

KAG-freiland-Fleisch

Für 5-Kilo-Mischpakete via KAG-Drehscheibe (Bestellschein Seite 5) gelten folgende Preise (ohne Porto); bei Direktvermarktung ausserhalb der Drehscheibe gelten sie als Richtpreise mit Bandbreite 10 %:

	Fr./kg
Kalb	33.50
Jungrind	28.50
Rind	25.–
Schwein	21.–
Lamm	24.–
Gitzli	24.–
Poulet (ab Mai)	14.50 bis 17.–
Suppenhuhn/Stück	8.– (max.)
Kaninchen, m./o. Kopf	20.–/22.–

EDITORIAL

Einzig aus wirtschaftlichen Gründen lohnt es sich für einen Bauern oder eine Bäuerin nicht unbedingt, bei der KAG mitzumachen. Für unseren Betrieb hab ich's nachgerechnet: Die Subventionen für die kontrollierte Freilandhaltung machen 1,29 % der Bundesbeiträge aus; unsere gesamten Öko-Leistungen werden mit um 8,29 % erhöhten Beiträgen «belohnt». Zieht man den Mehraufwand in Betracht – wie den täglichen Freilauf oder den Verzicht auf das Totspritzen der Blacken – wird klar: Öko-Leistungen rentieren nicht besonders. Allerdings verkaufen KAG-Bauern ihre Eier, ihr Fleisch, ihren Käse mit dem KAG-Label. Das erlaubt meistens etwas höhere Preise. Über den Daumen gepeilt kann so ein Bio-KAG-Betrieb mit 10–20 % höheren Erlösen (Produkte und Bundesbeiträge) rechnen – das zahlt nicht den vollen Mehraufwand. Nun vergessen aber viele Bauern, nicht nur KAG-Bauern, oftmals den Blick in die Zukunft:

- Die Absatzmöglichkeiten sind alles andere denn garantiert.
- Die Produktpreise fallen weiter.
- Die Subventionen auch.



Nur wer jetzt seinen Markt aufbaut (aufgebaut hat), wird in Zukunft zu annehmbaren Preisen verkaufen können. Die KAG-Marke ist da eine ganz grosse Hilfe. Denn:

1. Das KAG-Produkt ist mit dem besten aller möglichen Labels ausgezeichnet.
 2. Die KAG bietet die Verkaufshilfe der Drehscheibe.
 3. Die KAG öffnet die Türe zum Absatzkanal Fidelio-Biofreiland AG.
- Soviel zur wirtschaftlichen Motivation zum Mitmachen bei der KAG. Die KAG ist aber primär keine bäuerliche Selbsthilfe-Organisation: sie ist eine Tierschutz-Organisation, getragen von Konsument/innen

und von engagierten Bäuerinnen und Bauern.

«Engagiert»: Wer von den KAG-Bauern keine Lust hat, auch eine Sonderleistung zugunsten der Tiere zu erbringen, ist fehl am Platz bei der KAG.

Es ist genau die Tatsache, dass die KAG nicht in bäuerlichen Händen ist, die ihr die Unabhängigkeit garantiert. Diese ist die Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit, welche ihrerseits Voraussetzung ist für das Vertrauen der vielen, vielen Träger/innen der KAG.

Es bitzeli kompliziert, gäll? Nun ja, die Welt ist kompliziert geworden. Wer einfache Lösungen sucht, möge sich bei der Lotterie beteiligen, beim Kings Club oder bei der Zürcher SVP. Wer an langfristig brauchbaren Lösungen mitarbeiten will, ist bei der KAG am richtigen Ort, als Bauer, als Bäuerin, als Konsumentin, als Konsument.

Ruedi Albonico tritt an der Generalversammlung vom 1. April nach drei Jahren Mitarbeit aus dem KAG-Vorstand zurück, um sich wieder mehr dem eigenen Hof und Kleinhotel zu widmen, wird aber weiterhin, wie früher schon, aktiv mitdenken.

Agro-Wolf im Schafspelz

ra/hps. Der Osterhase kehrt von seiner Eiersammeltour zurück. Da begegnet er dem Wolf. Wie feudal der wieder in Lammfell gekleidet ist! «Grüss Dich, Wolf, wie geht's?» Entgegnet der: «O je, so viel Arbeit mit der Agrarpolitik!» Und erklärt dem Erstaunten: «Die drei Abstimmungsvorlagen vom 12. März sind enorm wichtig. Bei der Milch müssen wir erreichen, dass nur die grössten Bauern zusätzliche Lieferkontingente kaufen können. Nur so haben wir auch künftig grosse Überschüsse und damit Arbeit und Geld für die Milchverbände.»

Wer hat, dem wird gegeben, denkt der Osterhase. Der Wolf aber fährt fort: «Und mit den Zwangsabgaben, äh, Verbandssteuern, will sagen: Solidaritätsabgaben – ist eine schöne Wortschöpfung von mir, hä? – bitten wir alle Bauern zur Kasse, damit die grossen Verbände weiterwursteln können.»

Denkt der Osterhase: Grad verändert hat sich der Wolf aber nicht, seitdem er das Rotkäppli gefressen hat. «Und einen neuen Verfassungsartikel müssen wir dem Volk schmackhaft machen», doziert der Wolf weiter: «Da steht alles drin, was heute schon gilt. Nur nichts Neues, keine Ökologie, keine Marktausrichtung und dertigs Zügs!»

Der Osterhase denkt: Nichts als immer neue Gesetze und Verordnungen, das ist ja schlimmer als die Planwirtschaft im einstigen Osten ... Da piepst's in Wolfs Manteltasche, und fort ist er. Wann hat er gesagt, ist diese Abstimmung? Am 12. März? Der Osterhase schüttelt den Kopf auf dem Heimweg: Nein! Nein! Nein!

Die KAG empfiehlt, 3 x Nein zu stimmen. Mehr dazu auf Seite 10 und 11.

WAS IST WANN WO LOS?

Film «Der Stand der Bauern»

von Christian Iseli, mit Peter Moser (Autor des gleichnamigen Buchs, siehe Seite 14). Derzeit bekannte Kino-Spieldaten:

Belp, Lux: 1.–2. 3. je 20.30*.

Bern, ABC: 10.–16. 3. je 18.30, 5. und 12. 3. je 10.30.

Luzern, Atelier: 3.–9. 3. je 18.00, 5./12./19. 3. je 11.00.

Lyss, Apollo: 5.–6. 3. je 20.30*.

Wattwil, Passerelle: 3./6./7. 3. je 20.00*, 4.–5. 3. je 17.00*.

Winterthur, Loge: –2. 3., 18.00.

Worb, Kino Worb: 8.–9. 3. je 2030*

* spezielle Vorführungen (Genaueres beim Kino erfragen).

Das blaue Wunder

Tournee mit der Greenpeace-Multivisions-Show zum Thema «Klima und Treibhauseffekt»:

28. 2. in **Biel**, 2. 3. in **Neuen-**

burg, 8. 3. in **Kriens**, 9. 3. in

Freiburg, 14. 3. in **Genf**, 15. 3. in

Lausanne, 16. 3. in **Sion**.

Kontakt: 01 / 241 34 41.

Fernsehen DRS: Tier-Report

Eine Tierschutz-Sendereihe in 8 Folgen von Erich Gyling und Mark Rissi. Noch zu sehen sind:

2. Tiertransporte: Mi 8.3.

3. Exoten in der Stube: Mi 22.3.

4. Tierversuche: 25.2./5.4.

5. Versuchstierhandel: 4.3./19.4.

6. Schweinehaltung: 11.3./3.5.

7. Züchtermüll: 18.3./17.5.

8. Privater und amtlicher Tierschutz in der Schweiz: 25.3./31.5.

(1. Datum: Sa 16.25 Uhr; 2. Datum: Wiederholung Mi 23.35 Uhr)

Das Restaurant «Hirschenkeck» in Basel ist heute weitherum bekannt

Mehr als ein Geheimtip



Das «Hirschenkeck» am Lindenberg 23 in Basel.

Letztes Jahr feierten sie ihr 15-jähriges Bestehen – das Basler Kollektivrestaurant «Hirschenkeck» und seine Gäste. Nach verschiedenen Hochs und Tiefs seit der Gründung haben sie heute den richtigen Weg gefunden, meint Angie Wirz, eine der zurzeit 29 Mitarbeiter/innen, überzeugt. Aus der «Szenenbeiz» wurde ein Geheimtip für alle, die mehr als nur gut essen wollen.

Man spürt es, hier stimmen Vorstellung und Umsetzung überein. Viele ähnliche Projekte scheitern daran – in den letzten Jahren hatte auch das «Hirschenkeck» immer wieder damit zu kämpfen –, dass zuviel in ideologische Vorstellungen und zuwenig in realistische wirtschaftliche Umsetzung gesteckt wird. Personelle Wechsel oder gar Schliessung sind die Folge; manche einst motivierte Gruppe gab auf.

Was es zum Erfolg braucht

Die «Hirschenkeck-Leute» haben den Mittelweg eingeschlagen – der

Erfolg gibt ihnen Recht. Zwar bleiben sie ihrer Idee treu. Als Kollektiv arbeiten sie nicht nach strengen hierarchischen Regeln, die Arbeitszeit bestimmen sie weitgehend selber und Probleme besprechen und lösen sie in wöchentlichen Sitzungen. Dabei legen sie Wert auf Professionalität, sei's im Service, bei der Organisation oder in der Gestaltung von Informationsmaterial.

Möglichst KAG und Bio

Das «Hirschenkeck» kocht soweit möglich mit biologisch angebautem Gemüse, achtet bei der Menüwahl auf saisonale Schwankungen und verwendet vorwiegend KAG-freiland-Fleisch. (Sogar überzeugte Vegetarier/innen haben wieder begonnen, Fleisch zu essen, seit KAG-freiland-Fleisch auf der Karte steht). Schnell haben die Gäste bemerkt, dass solches Essen nicht nur gesünder und natürlicher ist, sondern vor allem auch viel besser schmeckt. So hat das «Hirschenkeck» weit über seinen ange-

stammten Kundenkreis hinaus den Ruf eines Lokals mit Top-Küche erlangt.

Vielseitig, nicht nur beim Essen

Speziell sind aber nicht nur die Menüs mit Bio-Gemüse und KAG-freiland-Fleisch. Im «Hirschenkeck» lässt man sich immer wieder Neues einfallen – für die vielen Stammgäste, aber auch für Neugierige von nah und fern, die nicht selten wiederkehren.

Nebst einem Mittagsmenü wartet die «Hirschenkeck»-Crew mit einem vielseitigen Angebot auf. Und der Sonntagabend steht jeweils unter einem speziellen Motto, zum Beispiel mexikanisch, schweizerisch (als «Ode» an den 1. August) oder, kombiniert mit einem Kurdenabend, echt türkische Küche (gekocht und mitgebracht von den Ehefrauen der kurdischen Gäste!). Legendar ist bereits der Sonntagsmorgens – oder wo sonst kann nach einer langen Nacht bis um 16 Uhr gefrühstückt werden? Aber das

braucht es bei den vielen Anlässen im «Hirschenkeck» auch. Mindestens vier Konzerte im Monat, in- und externe Partys im Partykeller (den man auch mieten kann), Nachbar/innentreffs, Hochzeiten und Geburtstagsfeste, politische Anlässe, die Liste könnte beliebig weitergeführt werden.

Für alle etwas

Nicht nur das Restaurant wird im Kollektiv geführt. Das Haus gehört der Dachgenossenschaft Hirschenkeck, zu welcher ein Bio-Welt-Laden, ein Grafikatelier sowie diverse Organisationen und Mieter/innen gehören. Ebenso vielseitig sind auch die Interessen und Aktivitäten des «Hirschenkeck»-Kollektivs: Nebst den Anlässen direkt im Restaurant und den dazugehörigen Räumlichkeiten setzen sie sich für Anliegen ein, die sie unterstützungswürdig finden: sie sammeln Unterschriften für ein Anliegen, setzen Inserate auf oder machen mit Anlässen auf ein Problem aufmerksam – im «Hirschenkeck» ist immer etwas los.

Ein Ort zum Leben

Als Gast kann man sich rundum wohl fühlen. So wie das Kollektiv «sein» Hirschenkeck nicht nur als Lohnarbeitsplatz versteht, an dem Arbeits- und Freizeit streng getrennt würden, so verstehen sie auch die Benützung des Lokals. Im Gegensatz zu den meisten Restaurants besteht im Hirschenkeck kein Konsumationszwang. Mit der Bereitstellung von Schachbrett, Spielkarten oder Kinderspielsachen wird es zum beliebten Treffpunkt, denn mit seinen rund 100 Sitzplätzen bietet das «Hirschenkeck» genug Platz für alle. Die räumlichen Gegebenheiten ermöglichen trotz der Grösse gemütliche Ecken – ob zum feinen Essen, zur entspannenden Diskussion oder zu einem fröhlichen Spielabend – für jede/n bietet sich etwas. Kurz gesagt: ein Ort zum Leben.

Myriam Schaufelberger



Angie Wirz, Mitglied des «Hirscheneck»-Kollektivs in Basel und zurzeit nebenberuflich in einer Kochlehre, empfiehlt:

Geschmorte KAG-Rindsröllchen mit Steinpilzen und Salbei

Rezept für 5 Personen

Zutaten: ca. 750 g Rindshuft* (KAG oder fidelio), 25 g Zwiebeln, 250 g Steinpilze, 12 Salbeiblätter, 10 Scheiben Rohschinken (fidelio),

0,2 dl Cognac, 10 g Butter, 0,4 dl Erdnussöl, 200 g Wurzelgemüse (1 kl. Karotte, 1/4 Sellerie, 1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen) 1 frischer Thymianzweig, 1/4 dl roter Kochwein, 3/4 dl weisser Kochwein, 7,5 dl leicht gebundene, braune Fleischsauce (Würfel/Pulver), Salz, weisser und schwarzer Pfeffer aus der Mühle.

Vorbereitung: Rindshuft in dünne Schnitzel zu ca. 75 g schneiden und flachklopfen, Zwiebeln schälen und fein hacken, Steinpilze säubern, in kleine Würfel schneiden, 4 Salbeiblätter fein hacken, Wurzelgemüse waschen und in kleine Würfel schneiden.

Zubereitung: Rindsschnitzel mit Rohschinken und Salbeiblatt belegen, kühl stellen und in der Zwischenzeit Zwiebeln und Steinpilze in Butter andünsten, fein gehackte Salbei hinzufügen, mit Cognac ablöschen, einkochen lassen. Mit Salz und weissem Pfeffer ab-

schmecken, auf die Schnitzel verteilen.

Schnitzel seitlich leicht einschlagen, zusammenrollen und mit Küchenschnur oder Zahnstocher befestigen. Mit Salz und schwarzem Pfeffer würzen. In heissem Öl ringsum gut anbraten, Fleischröllchen herausnehmen; überschüssiges Öl abgiessen. Tomatenpüree beifügen und mitdünsten. Mit Rot- und Weisswein ablöschen, einkochen lassen, Fleisch zufügen. Braune Fleischsauce zufügen, bis das Fleisch knapp bedeckt ist.

Im Ofen 1–1,25 Std. zugedeckt unter dem Siedepunkt weichschmoren. Verdunstete Flüssigkeit ergänzen. Fleisch herausnehmen, Sauce passieren, evtl. etwas einkochen lassen und abschmecken. Küchenschnur oder Zahnstocher von den Rindsröllchen entfernen, auf Teller anrichten und mit der Sauce napieren.

Beilagen: Polenta und glacierte Karotten oder, falls die Gemüswürfel nicht benützt wurden, um die Sauce abzudicken, diese auf der Seite als Beilage verwenden (wie Fleischvögel)

***Das Fleisch zum Rezept**

Es kann jede Sorte Fleisch verwendet werden, welche zum Schmoren geeignet ist (Plätzli aus dem Stotzen geschnitten: Unterspälte, runder Mocken, Vorschlag und Eckstück).

Am günstigsten erhalten Sie KAG-freiland-Fleisch über die Drehscheibe: Bestellen Sie einfach mit untenstehendem Bestellschein, und das Gewünschte kommt per Postexpress direkt zu Ihnen ins Haus.

bitte ausschneiden, in Couvert stecken und senden an: KAG, Engelgasse 12a, 9001 St. Gallen

Bestellschein für KAG-freiland-Produkte



KAG-freiland-Fleisch

Kalb	Fr. 33.50/kg	<input type="checkbox"/> 5–7 kg	<input type="checkbox"/> 8–12 kg
Jungrind	Fr. 28.50/kg	<input type="checkbox"/> 5–7 kg	<input type="checkbox"/> 8–12 kg
Rind	Fr. 25.–/kg	<input type="checkbox"/> 5–7 kg	<input type="checkbox"/> 8–12 kg
Schwein	Fr. 21.–/kg	<input type="checkbox"/> 5–7 kg	<input type="checkbox"/> 8–12 kg
Lamm	Fr. 24.–/kg	<input type="checkbox"/> Hälfte 7–9 kg	<input type="checkbox"/> ganzes Tier
Gitzi	Fr. 24.–/kg	<input type="checkbox"/> Hälfte 7–9 kg	<input type="checkbox"/> ganzes Tier
Kaninchen*	Fr. 20.–/22.–/kg Anzahl <input type="checkbox"/> mit Kopf	<input type="checkbox"/> ohne Kopf
Poulet*	Fr. 14.50/17.–/kg Anzahl <input type="checkbox"/> Fr. 14.50	<input type="checkbox"/> Fr. 17.– mit Bio-Futter
Suppenhuhn*	max. Fr. 8.–/Stk. Anzahl <input type="checkbox"/> ganz	<input type="checkbox"/> Brust, Schenkel

Bitte senden Sie mir den Bestellschein für KAG-Wurst- und -Fleischwaren KAG-Teigwaren

Bio-Freiland-Käse

Halbhart-Käse, Fr. 22.–/kg	<input type="checkbox"/> mild, 2 kg	<input type="checkbox"/> mild, 4 kg	<input type="checkbox"/> rezent, 2 kg	<input type="checkbox"/> rezent, 4 kg
Raclette-Käse, Fr. 22.–/kg	<input type="checkbox"/> 2,7 kg	<input type="checkbox"/> 5,5 kg		

* Gewünschte Anzahl eintragen! Lieferung bis spätestens:

Alle Preise exkl. Porto und Verpackung. Richtpreise siehe Seite 2.

Name: Vorname: Tel. P:

Strasse, Nr: Tel. G:

PLZ/Ort: Datum: Unterschrift:

KAG-Unterstützung:

- Gönnermitgliedschaft Fr.40.–
- inkl. Jahresabo «TIER&KONSUM»

Senden Sie mir bitte folgende Unterlagen:

- KAG-Laden-/Metzgerliste (2.–/1.–*)
- Suppenhuhn-Rezepte (5.–/3.–*)
- neue KAG-Info-Mappe (5.–/3.–*)

* in Marken beilegen; Mitglieder: 2. Betrag)

- Ich bin bereits Mitglied und möchte Bekannte über die KAG informieren. Senden Sie mir bitte Ex. des neuen KAG-Faltblattes (gratis)

Bücher: (Preise zuzüglich Porto)

- «Kater Konstantin» (Kinder) Fr. 19.80
- Alternatives Branchenbuch, Fr. 19.80

Jetzt aktuell ... KAG-Suppenhühner

Probieren Sie es einmal – Sie werden erstaunt sein! Suppenhühner gehören nicht nur in die Suppe. Richtig verarbeitet, können mit Suppenhühnern hervorragende Menüs zusammengestellt werden! Ideen dazu finden Sie in unserer Broschüre «Suppenhuhn-Rezepte».

INSERATE



HITSCH-HUUS FANAS
Hotel-Restaurant

Verweilen Sie auf der **Sonnenterrasse** des Prättigaus.

Lassen Sie sich **KAG-freiland-Fleisch** aus dem betriebseigenen Hof und andere ländliche Köstlichkeiten aus dem Berggebiet munden.

Geniessen Sie die **Ruhe** und den genau richtigen Komfort des Kleinhotels.

Übrigens: **KAG-Mitglieder** haben bei uns 10 % Rabatt auf Übernachtung und Frühstück.

Hitsch-Huus, Ruedi Albonico und Claudia Schreiber, 7215 Fanas, Tel. 081/52 14 19.

Ist für Dich die Kombination von

Landwirtschaft und therapeutische Betreuung

unserer psychisch belasteten Bewohner vorstellbar?

Wir suchen per 1. März (oder später) einen **Mitarbeiter für den Bereich Landwirtschaft**. Unser Hof ist ein anerkannter Bio-KAG-Betrieb mit eigener Milchverarbeitung.

Dein Idealismus und Deine Flexibilität werden mit viel Mitbestimmung (auch im therap. Bereich) und grosser Handlungsfreiheit ausgeglichen.

Schriftliche Bewerbung bitte an:

Martin Grob, Therapeutische Gemeinschaft Baldenwil,
9112 Schachen b. Herisau, Telefon 071/54 11 73.

Hallo Anbieter/in!

1 Inserat dieser Grösse kostet Fr. 270.-
(KAG-Mitglieder haben 5% Rabatt).

Das bringt Sie in Kontakt mit 13 000 interessanten Menschen.

Und der KAG bringt das Geld, damit wir weiterhin eine interessante Zeitschrift produzieren können.

Mit freundlichen Grüssen

Myriam Schaufelberger, Heinzpeter Studer
KAG, Redaktion TIER&KONSUM

PS: Am 7. April ist Anmeldeschluss für Ausgabe 2/95 Mitte Mai.

GESUCHT WIRD:

Kleininserate: Annahmeschluss siehe Impressum Seite 2. Preis: pro Zeile (34 Zeichen) Fr. 8.-

Junge Leute (mind. 19 Jahre alt) gesucht für 3-monatiges **Französisch-Praktikum** im «Öko-Hotel des Jahres». Etwa 70 %, abends. Möglichkeit, Tagesschule zu besuchen. L'Aubier, 2205 Montézillon, 038/30 30 10.

Die **KAG** sucht einen **Macintosh-Computer** (Prozessor 68030 oder 68040, am liebsten Performa 475) sowie **Bildschirm** (ca. 21", Mono) als zweite **Arbeitsstation für die TIER&KONSUM-Redaktion**. Wo steht sowas nutzlos herum und könnte uns günstig abgegeben werden? Myriam Schaufelberger, KAG, 071/22 18 18 freut sich.

Internation. Wohnungstausch: nur zu Hause bleiben ist billiger + umweltfreundlicher. Infos gegen Fr. 2.- in Marken bei: **fairtours**, Postfach, 9001 St. Gallen. («KAG» und Wunschreiseziel angeben.)

Kanton..... PLZ..... politische Gemeinde.....

Das GATT braucht einen Volksentscheid Unterstützen Sie das Referendum



gegen den Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 über die Genehmigung der in den Multilateralen Handelsverhandlungen unter der Ägide des GATT (Uruguay-Runde) abgeschlossenen Abkommen.

Die unterzeichneten, stimmberechtigten Schweizer Bürgerinnen und Bürger verlangen, gestützt auf Art. 89 der Bundesverfassung und nach dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976 über die politischen Rechte, Art. 59ff, dass der Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 über die Genehmigung der in den Multilateralen Handelsverhandlungen unter der Ägide des GATT (Uruguay-Runde) abgeschlossenen Abkommen der Volksabstimmung unterbreitet werde.

Ablauf der Referendumsfrist: 27. März 1995. Pro Blatt dürfen nur Stimmberechtigte aus der gleichen politischen Gemeinde unterschreiben!

Name (handschriftlich)	Vorname	Jahrg.	Wohnadresse (Strasse, Hausnr.)	leer lassen
1				
2				
3				

Bürgerinnen und Bürger, die das Begehren unterstützen, mögen es handschriftlich unterzeichnen. Wer mit einem andern Namen als seinem eigenen unterzeichnet oder auf andere Weise das Ergebnis der Unterschriftensammlung fälscht, macht sich strafbar (Art. 282 StGB).

Die unterzeichnete Amtsperson bescheinigt hiermit, dass die (Anzahl) Unterzeichnerinnen des Referendums in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der erwähnten Gemeinde ausüben.

Amtsstempel

Ort: _____

Datum: _____

Die zur Bescheinigung zuständige Amtsperson
(eigenhändige Unterschrift und aml. Eigenschaft)

Bitte die teilweise oder ganz ausgefüllten Unterschriftenbogen möglichst schnell, jedoch spätestens bis 10. März 1995 zurücksenden an «**GATT vors Volk !**», Postfach 8457 3001 Bern, Tel. 031/311 01 07, Fax 031/312 23 06. Verlangen Sie weitere Bogen und Informationsmaterial. Spenden zur Deckung der unvermeidlichen Kosten bitte an PC 30-37111-6, «GATT vors Volk», Bern. Für jede Mithilfe und Unterstützung herzlichen Dank.

Christoph Pfluger, ist
Selbstversorgung eine

Alternative zum GATT?

Christoph Pfluger lebt in Bellach SO. Er ist Herausgeber der Zeitschrift «Zeit • Punkt» und tritt seit kurzem als einer der beiden Promotoren eines GATT-Referendums an die Öffentlichkeit. Heinzpeter Studer wollte wissen: warum?

Christoph Pfluger, Ihre Familie versorgt sich teilweise aus dem eigenen Garten und KAG-Hühnerhof. Wollen Sie so dem weltweiten Handel und Transport ausweichen?

Das ist einer der Gründe, aber längst nicht der einzige. Ich versuche, so zu leben, dass es für mich möglichst stimmt. Als Vater ist für mich etwa auch der erzieherische Wert der Tierhaltung wichtig.

Wie kommt einer, der sich bisher politisch nicht exponiert hat, dazu, ein derart heisses Eisen aufzugreifen?

Die neue UNO-Welthandelsorganisation (WTO), die Nachfolgerin des GATT, bringt auf vielen Gebieten gravierende Veränderungen. Es ist höchst verdächtig, wenn die grossen Konzerne und der Bundesrat in einer konzertierten Aktion versuchen, eine derart wichtige Vorlage am Volk vorbeizuschmuggeln. Die wollen die Nachteile verheimlichen. Nachdem sich die wichtigen Öko-Gruppierungen auf passive Kritik beschränkten, musste jemand aktiv werden.

Welche Nachteile bringt denn das GATT oder eben die WTO?

Damit könnte man einen ganzen Jahrgang Ihrer Zeitschrift füllen. Ich beschränke mich auf Stichworte: Industrialisierung der Landwirtschaft, Bevorteilung der Massentierhaltung und umweltschädlicher Produktion, keine Einschränkungen mehr für Gewinnabschöpfung aus Entwicklungsländern, Senkung der Konsumentenschutz-Standards, Verlagerung von Arbeitsplätzen in Länder mit billigen Löhnen und mangelhaften Umweltschutzvorschriften usw.

Ein grosser Teil dieser Konflikte soll aber durch den neuen Streitschlichtungs-Mechanismus der WTO behoben werden?

Dieser Mechanismus ist eine absolute Farce!



Eine Appellation gegen einen Entscheid eines WTO-Expertentribunals ist nur mit Einwilligung der Gegenpartei möglich. Es ist unbegreiflich, dass hierüber in den eidg. Räten nicht diskutiert wurde. Sogar die Parlamentarier der USA haben eingesehen, dass die WTO-Gerichte zu mächtig sind. Sie haben daher festgelegt, dass Kongress und Senat nach drei WTO-Entscheiden gegen die Interessen der USA den Austritt aus der WTO beschliessen können. Damit verlieren die WTO-Gerichte noch den letzten Rest an Unabhängigkeit.

Kann denn die Schweiz allein draussen bleiben, wenn die ganze Welt beim WTO mitmacht?

Da werden Ängste des Verlassenseins angesprochen, die viele Menschen – offenbar auch gestandene Manager – seit ihrer Schulzeit mit sich herumtragen. So bedrohlich ist ein Nein zur WTO gar nicht. Erstens bleibt das alte GATT weiterhin in Kraft, und zweitens würde der Bundesrat schon kurz nach einem Volks-Nein mit einer verbesserten Vorlage antreten, die unseren Bedenken Rechnung trägt. Manchmal kann es lebensrettend sein, nicht mitzumachen. Mein Ziel ist allerdings nicht ein Nein zum WTO-Beitritt, sondern eine Volksabstimmung und eine offene Diskussion über Vor- wie Nachteile.

Was ist schlecht daran, wenn die WTO die Krusten der helvetischen Agrarlobby aufbricht? Die haben doch den Bauern, den

Nutztieren und der Umwelt bisher nur geschadet!

«Kruste» ist ein sehr ungenauer Begriff in einer politischen Diskussion. Wenn schon: Die WTO wird diese Krusten nicht wirklich aufbrechen, sondern bestenfalls verlagern. Erstens werden Verhältnisse geschaffen, die noch weniger Bauern ein Überleben ermöglichen. Die Grossbauern werden kurzfristig profitieren. Und zweitens werden die neuen Direktzahlungen neue, noch härtere Krusten schaffen. Sogar eine Bio-Insel Schweiz wäre nur so lange attraktiv für die Bauern, bis billige Bio-Importe von irgendwoher die hiesigen Bio-Bauern vom Markt fegen, den sie einst mühsam aufgebaut haben.

Ist nach der EWR-Abstimmung noch eine Auseinandersetzung dieser Art nicht reine Kraftverschwendung? Sollten wir uns nicht auf Probleme konzentrieren, die wir eher lösen können?

Keineswegs! Der WTO-Beitritt ist ein dreister Versuch, fundamentale Änderungen ohne Volksabstimmung durchzudrücken. Wenn wir das zulassen, wird die schleichende Entdemokratisierung dramatisch zunehmen. Das bedeutet, dass wir, das Volk, künftig noch viel mehr Energie aufwenden müssten, um unserem Willen Respekt zu verschaffen. Wir müssen die WTO-Abstimmung nicht gewinnen, um deutlich zu machen: So nicht! Dazu braucht es aber zuerst einmal 50 000 Unterschriften!

NEU BEI DER KAG

Neue Verträge, 10. 10. 94 – 23. 1. 95

1000 Lausanne, Fond. du Levant: H C* >>

2748 Soubos, D. u. B. Burkhalter:

H*K*J*R*Q*M U L*S* >>

2887 Soubey, Bergers de Froidevaux:

K J R Q*L S*G*Z* >>

2906 Chevenez, F. Blum: K J R Q*

3792 Saanen, A. Reuteler:

H K J R Q M U L S G Z* >>

3995 Ernen, P. Birri: H K J R Q* M L S* >>

4336 Kaisten, J. v. Reding: K*J*R*Q* >>

4438 Langenbruck, C. Schweizer:

K*J*R* Q*M*U*C* >

4655 Rohr, F. u. K. Lang: H*K*J*R* >>

5113 Holderbank, Effingerhort: H*M L S

5624 Bünzen, R. Abt: K J R*L >>

6204 Sempach Stadt, C. Widmer:

K*J*R*Q*M* >>>

6402 Merlischachen, I. u. G. Schmidt:

H*L S >

6422 Steinen, D. Beeler: K J R Q*M* >

6442 Gersau, Arche Stift. Ruchenberg:

H*K*J*R*Q*L*S* >>

6464 Spiringen, M. Arnold: K J R Q* >

7235 Fideris Dorf, H.M. Niggli: K J R*Q*

7425 Masein, B. Schiesser:

H*K*J*R*Q*M*E* >>

8344 Bäretswil, J. Hürlimann: K*J*R*Q* >

8413 Neftenbach, E. Rietmann:

K*J*R*Q* >>

8442 Hettlingen, W. Gutknecht:

H K*J*R*Q* >>

8617 Mönchaltorf, H. Kunz: K*J*R*Q* >

8634 Hombrechtikon, E. Kunz:

K*J*R*G*Z* >>

8953 Dietikon, S. Spahn: H K*J*R*Q* >>

9425 Thal, H. Herzog: K J R* >>

9545 Wängi, D. Beinroth/H.P. Preisig: H*

9563 Oppikon, R. u. A. Huggenberger:

K* >>

Gekündigte Verträge:

3153 Rüscheegg Gambach, M. Wenger:
Teilkündigung für J (gewährt nicht täglich
Auslauf)

3922 Stalden, A. Järman: H M (will Mit-
gliedschaften einschränken, Knospe ist
wichtiger für ihn)

4118 Rodersdorf, R. Peter: H (Absatz nur
im Bekanntenkreis)

6062 Wilen (Sarnen), R. u. B. Strassmann:
H C (Absatz verloren)

6132 Rohrmatt, J. Pruschansky: H (Hof
aufgegeben)

7402 Bonaduz, G. u. B. Degiacomi: H (zu
kleine Produktion)

8514 Bissegg, H. Bolz: K J R (Will Mängel
nicht beheben)

8608 Bubikon, S. Albrecht: H (keine An-
gabe des Grundes)

9014 St. Gallen, C. Grob: K J R M (musste
Landwirtschaft aufgeben)

Legende:

H= Huhn, P= Poulet, T= Truten, A= Gans,
E= Enten, K= Kalb, J= Jungrind, R= Rind,
Q= Kuh, M= Mastschwein, U= Muttersau,
L= Lamm, S= Schaf, G= Gitzli, Z= Ziege,
C= Kaninchen, F= Pferd, I= Hirsch

* neu unter Vertrag (ohne *: bisher schon)

>> Bio-Betrieb (Knospe) > Bio-Umstellbetr.



Bis zum Jahr 2000 müssen alle Tierkategorien eines KAG-Betriebs unter Vertrag sein. Das erfordert

Konsequenz in der Realität

ms/hps. Allen Leuten recht getan ist eine Kunst, die niemand kann. Das bekommt die KAG oft zu spüren, wenn sich die Vorstellungen der Tierhalter/innen nicht mit den Zielen der KAG decken.

Die Hofberater haben eine wichtige Funktion in der KAG. Ihnen obliegen nicht nur Kontrolle und Beratung der Freilandhaltung. Immer wichtiger wird die Vermittlerfunktion zwischen Konsument/innen und Produzent/innen, zwischen Tierschutz und Betriebsalltag, zwischen politischen und wirtschaftlichen Interessen.

Die KAG hat seit über 20 Jahren die strengsten Anforderungen, was massgeblich zu ihrem Erfolg beigetragen hat. Denn die Konsument/innen können dank der strengen Kontrollen und der lückenlosen Deklaration sicher sein, dass die Tiere unter KAG-Vertrag artgemäss leben dürfen.

Seit 1993 verlangt die KAG nun zudem, dass spätestens ab dem 1. 1. 2000 alle Tierkategorien auf einem Hof nach KAG-Anforderungen gehalten werden müssen.

Guter Wille genügt nicht ...

Mancher Betrieb hat vor wenigen Jahren nach den neuesten, aber wenig tierfreundlichen «Erkenntnissen» einen teuren Stall neu bauen lassen; ein nochmaliger Umbau liegt finanziell kaum mehr drin, solange die Förderbeiträge des Bundes für tierfreundliche Haltung so mager bleiben. Und da sind die Dorfbauern, die seit vielen Jahren ihre Hühner nach KAG-Vorschriften im Freiland halten und mit Überzeugung dahinterstehen – doch wie sollen sie mitten im Dorf ihre Kühe täglich in den Auslauf lassen?

Gerüchteküche brodelt

Oft haben die Bauern und Bäuerinnen einfach Angst – die Gerüchteküche brodelt. Ein Nachbarbetrieb hat auf Bio umgestellt und musste letzte Woche Konkurs anmelden (das wäre sowieso passiert, die Bio-Umstellung war ein letzter Versuch, mit Hilfe der Subventionen wieder auf die Beine zu kommen). Die Nachbarin hat Probleme mit ihren Hühnern, seit sie KAG-Futter zu fressen bekommen (alle Betriebe, die ihre Hühner aus der gleichen

Aufzucht gekauft hatten, haben Probleme, auch ohne KAG-Futter). Die Metzger bestrafen die Bauern mit Abzügen, wenn das Kalbfleisch nicht weiss ist (der Erfolg mit dem Fidelio-Fleisch beweist: rosa Fleisch wird verlangt!).

Solche Beispiele spiegeln die Probleme und Ängste. Im Grunde ist es die ganz normale Unsicherheit, die sich bei jedem Menschen vor einer Veränderung einstellt – erst recht, wenn sie mit finanziellen Aufwänden einhergeht.

Es muss rundum stimmen

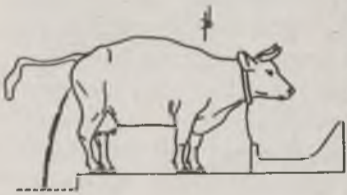
Eine perfekte Freilaufhaltung der Rinder und Kühe zum Beispiel reicht bei der KAG nicht, wenn die Kälber getrennt von Mutter und Cousinen gehalten werden, in dunklen, engen Einzelboxen, in denen sie sich nicht um die eigene Achse drehen können. «Nur die ersten paar Wochen, bis die älteren Kälber geschlachtet werden und es im Freilaufgehege Platz gibt», mag ein Bauer argumentieren. Aber drei bis vier Wochen sind viel im kurzen Leben eines Kalbes, das nach wenigen Monaten geschlachtet wird.



Auslauf im Winter: bei der KAG eine Selbstverständlichkeit! Für Rindvieh im Anbindehaltung gilt: mindestens eine Stunde Auslauf pro Tag – zum Beispiel während des Tränkens, wie hier im Bild.

Konsequenz und Zielkonflikt

Die KAG muss konsequent sein – nur so haben die Konsument/innen Klarheit. Und die Produzent/innen? Sie müssen oft ums Überleben ihres Betriebs kämpfen. Zwei Meinungen prallen aufeinander. Für die KAG ist eine Vertragskündigung immer ultima ratio, weil sie damit jeden Einfluss auf Fortschritte in der Freilandhaltung des Betriebs verliert, also in ihrem Ziel zurückfällt. Typisches Beispiel für diesen Zielkonflikt: der Kuhtrainer.



THOMAS OSWALD/FAT

Zum Harnen und Koten macht die Kuh einen Buckel. Dieses arttypische, notwendige Verhalten wird mit dem elektrischen «Kuhtrainer» schamlos ausgenutzt: Er wird so installiert, dass die Kuh einen Stromstoss erhält, wenn sie den Buckel auf ihrem Platz (Läger) macht. Nur wenn die Kuh nach hinten ausweicht und/oder sich verrenkt, soweit es die Anbindung zulässt, kann sie dem Schock ausweichen. Genau das will diese abstruse «Pädagogik»: die Kuh soll in den Stallgang koten, nicht in die Einstreu (wo vorhanden). Absicht: saubere Euter beim Melken, sprich: Arbeitersparnis beim Ausmisten.

Kuhtrainer-Verbot bei der KAG

Ab dem 1. 1. 1997 ist bei der KAG der Kuhtrainer auch für jene Betriebe verboten, die Rinder und Kühe noch nicht unter Vertrag haben. Wer ihn nicht entfernt, kann nicht mehr bei der KAG bleiben. Einige KAG-Betriebe kündigen nun von sich aus, weil sie auf den Kuhtrainer keinesfalls verzichten wollen. Es könnte allerdings eng werden für sie, auch ausserhalb der KAG. Wer Milch ins Migros-Sano-Programm liefern will, muss den Kuhtrainer entfernen. Der Bio-Dachverband (VSBLO) entscheidet Ende Februar über einen Antrag seines Vorstands, den Kuhtrainer ab dem Jahr 2002 zu verbieten. Und bei der seit Jahren verschleppten Revision der Tierschutz-Verordnung steht das Kuhtrainer-Verbot wie schon 1981 bei der ersten Auflage zur Debatte. Kurz: Wer weitsichtig bauert, reisst den Kuhtrainer jetzt aus dem Stall – oder hat ihn gar nie installiert!

Die KAG riskiert mit ihrer Konsequenz, kurzfristig ein paar langjährige Vertragspartner zu verlieren. Langfristig liegt sie in ihrer Pionierrolle wie meist absolut richtig.

Mit dem KAG-Hofberater unterwegs

Frühmorgens fahren wir los. Es schneit. Dennoch erreichen wir den Hof rechtzeitig. Wir treffen Bauer Hurter im Kuhstall. Bei dem nasskalten Wetter ist es hier angenehm warm, die Gemütlichkeit der fressenden Kühe überträgt sich. Hurter begrüsst uns freundlich. Sein Umgang mit den Tieren ist liebevoll, der Stall hell und gepflegt. Die Rinder haben einen Freilaufstall, die Kühe stehen – unter dem Kuhtrainer. Auf unseren Blick hin erklärt Hurter: «Den entferne ich niemals!»

Ziel der KAG: im Jahre 2000 nur noch Betriebe unter Vertrag zu haben, die alle Tiere nach KAG-Anforderungen halten. Hurters haben erst ihre Hühner unter KAG-Vertrag. Wir sprechen den Bauern auf ein Umstellkonzept an. KAG-Hofberater Yves Gilliéron versucht, auf Hurter einzugehen, ihn zu verstehen. Zuhören können ist wichtig. Hurter weiss viel zu berichten, von Problemen, die bei Umstellungen auftauchten, und von Versuchen mit tierfreundlichen Haltungssystemen. Wir diskutieren über mögliche Verbesserungen, Zukunftspläne und Bedenken – immer im Hin und Her zwischen den Meinungen von Bauer und KAG.

Wir gehen zum Hühnerhof. Erstaunlicherweise sind viele Hühner draussen, trotz des Wetters – das zeigt, wie wichtig ein Auslauf für die Tiere ist. Die Kontrolle der drei Ställe ist erfreulich. Einwandfrei eingerichtet, mit allem versehen, was die KAG für eine tiergerechte Haltung vorschreibt, bieten die Hühnerherden einen gesunden Anblick. Soweit sind alle zufrieden, doch auch hier gibt es noch dies und jenes zu besprechen.

*

Weiter zum nächsten Betrieb. Frau Wetli führt uns gleich zu ihren KAG-Hennen: eine kleine Herde von rund 40 Hühnern. Auch hier sind die Tiere, trotz Schneege-

stöber und Temperaturen um null Grad, fast alle draussen. Die Bäuerin ist zufrieden, auch mit dem Absatz, der dank der KAG einen höheren Erlös einbringt. Kleinere Probleme werden besprochen – und auch hier: Zukunftsabsichten abgesteckt.

Hierfür gehen wir zum Viehstall. Zurzeit ist er im Umbau. Ein Freilaufstall wird gebaut, mustergültig. Frau Wetli zeigt uns alles, erklärt uns, wie sie die Umstellung vom Anbinde- zum Laufstall für die Kühe schrittweise durchgeführt haben, um sie nicht zu stressen – sie geben sich wirklich Mühe mit den Tieren. Ein Vorzeigebetrieb – wäre nicht auch da wieder die Kälberhaltung. Für diese ist kein Freilauf vorgesehen, die KAG schreibt aber auch für Kälber täglichen Auslauf ins Freie vor.

Wir suchen zusammen nach Möglichkeiten, mit der bestehenden Substanz einen Auslauf für die Kälber zu schaffen – und landen mitten in der Problematik dieses Betriebes. Mit ihrer Obstplantage, glauben Wetlis, könnten sie bei Umstellung auf Biolandbau nicht überleben, und die Viehhaltung ... Direkt vermarkten wollen sie das Fleisch nicht, und über einen Fidejio-Metzger könnten sie nur verkaufen, wenn sie nebst KAG- auch Bio-Verträge abschliessen. So hegen Frau Wetli, vor allem aber ihr Mann, Zweifel gegenüber einer vollständigen Umstellung.

Noch-Alltag des KAG-Hofberaters: Engagierte Tierhalter/innen, die erst eine oder zwei Tierkategorien unter KAG-Vertrag haben, zögern, wenn es darum geht, den ganzen Hof nach KAG-Anforderungen zu führen. Die Umstellung ist nicht so einfach, die Folgen sind nicht immer abwägbar, die finanziellen Belastungen oft erheblich. Ansporn durch kritische Konsument/innen ist jetzt erst recht wichtig.

Myriam Schaufelberger

Gegen die Fortsetzung der alten Agrarpolitik:

Agrarfilz fördert Tierfabriken – darum:

Der KAG-Vorstand empfiehlt, bei der Volksabstimmung am 12. März dreimal Nein einzulegen. In der Regel gibt die KAG keine Abstimmungs-Parolen aus. Dieses Mal drängt sich eine klare Stellungnahme auf, weil alle drei Vorlagen das Leben der Nutztiere erschweren, anstatt es zu verbessern.

1. Verfassungsartikel über die Landwirtschaft

Der Schweiz. Bauernverband (SBV) trat 1989, erstmals in seiner Geschichte, mit einer Volksinitiative auf den Plan: angeblich für mehr Ökologie und mehr Markt. Das eigentliche Ziel der im Eilverfahren lancierten Initiative dürfte es gewe-

sen sein, ändern den Wind aus den Segeln zu nehmen: der seriös vorbereiteten und breit (auch von der KAG) getragenen «Bauern- und Konsumenten-Initiative» (BUK). Die Bauernbürokraten hatten wohl Angst, die BUK-Initiative könnte mit ihren klareren Vorgaben eine Mehrheit der Konsumierenden und Steuerzahlenden gewinnen, die vom teuren Agrarfilz die Nase voll haben. Die SBV-Initiative nahm daher pro forma die Öko- und Marktziele der BUK auf, kleidete sie aber in lauter «Kann»-Formulierungen, die der bisherigen Agrarpolitik keine Wende aufzwingen würden. Der SBV hat nun aber seine Initiative zurückgezogen – zugunsten des

Gegenvorschlags der eidg. Räte, der den heutigen Filzokraten noch weniger weh tut. Wer dieses Spiel nicht mitmachen will, stimmt nein zu diesem Verfassungsartikel und wartet auf die Abstimmung über die BUK-Initiative im nächsten Jahr.

Das spricht dagegen:

● **Keine Öko-Leistungen.** Zusätzliche Direktzahlungen dürfen nach Meinung der KAG nur noch jene Bauern erhalten, die tier- und umweltfreundlich produzieren (Bio, Freiland). Unter dem Druck der Agro-Lobby wurde der Artikel so verwässert, dass auch künftig Steuergelder verpulvert würden, um Chemiebauern zu subventionieren.

● **Keine Deklarationspflicht.** Die von der KAG seit Jahren geforderte Deklarationspflicht für landwirtschaftliche Produkte fehlt auch im neuen Verfassungsartikel. Weiterhin will man uns Hors-sol-, Gentech- oder bestrahlte Produkte unterjubeln. In einer echten Marktwirtschaft wäre die ehrliche Deklaration ein Minimum!

● **Natur leidet weiterhin.** Das Parlament hat es abgelehnt, in der Verfassung moderne marktwirtschaftliche Lenkungsabgaben zu verankern. Sollen Bauern, die die Umwelt mit Kunstdünger oder Pestiziden belasten, auch künftig keine Abgaben bezahlen müssen? Wo bleibt das Verursacherprinzip?!

INSERAT

Forum für direkte Demokratie

EU-kritisch, ökologisch, sozial



Die direkte Demokratie gerät in der Schweiz zunehmend unter Druck. Ein eventueller EU-Beitritt droht, sie ihrer Substanz zu berauben. Wirtschafts-, Agrar-, Gesundheits- und Umweltpolitik würden bei einem EU-Beitritt den Entscheidungskompetenzen des Volkes weitgehend entzogen. Internationale Zusammenarbeit ist für die Lösung vieler Probleme unabdingbar. Kooperation über die Grenzen hinaus darf aber nicht als Vorwand missbraucht werden,

- Schicken Sie mir das Europa-Magazin zur Ansicht.
- Ich möchte das Europa-Magazin abonnieren (6 x jährlich 30.- Franken)
- Ich möchte Mitglied des Forums werden und zahle den Mitgliederbeitrag von Fr. 50.- (30.- für wenig verdienende) (inklusive Abonnement Europa-Magazin).
- Ich möchte beim Forum (bei Gelegenheit) mitpolitisieren.

Name:

Vorname:

Strasse:

Ort:

Zu senden an: Forum für direkte Demokratie, Postfach 1883, 8048 Zürich (tel und fax: 01-432 80 17, PC: 30-17465-5)

die direkte Demokratie auszuhöhlen. Denn nur die direkte Demokratie kann eine minimale, inhaltliche Kontrolle der politischen Entscheidungsprozesse gewährleisten.

J. Delors umschreibt eines der Ziele der EU-Integration wie folgt: "Wir müssen bereit sein für die Ressourcen-Kriege des 21. Jahrhunderts". Das Binnenmarktprojekt will rohstoffverschleissendes, quantitatives Wachstum forcieren. Räumliche und wirtschaftliche Konzentrationsprozesse sollen der europäischen Wirtschaft vor den übrigen Wirtschaftsmächten einen Konkurrenzvorteil verschaffen. Unter friedens-, umwelt- und entwicklungspolitischen Gesichtspunkten sind dies Schritte in die falsche Richtung.

Das Forum für direkte Demokratie ist eine überparteiliche Bewegung von Leuten aus dem ökologisch-sozialen Lager, die der offiziellen EU-Politik gegenüber kritisch eingestellt sind. Für Europa streben wir die Dezentralisation und Demokratisierung der bestehenden Territorialstaaten, die Verstärkung der internationalen Kooperation (KSZE, Europarat, Umweltkonferenzen, Minderheitenschutz, Menschenrechte, Sozialgesetzgebung) und die Pflege des vielfältigen Kontaktes zwischen Regionen, Staaten, Organisationen und Menschen an.

Ziel des Forums ist eine breite Information der Mitglieder über europapolitische Fragen. Dazu wird 6 Mal pro Jahr das Europa Magazin herausgegeben, das auch von Nicht-Mitgliedern abonniert werden kann. Das Forum organisiert Veranstaltungen und versucht, in den Kantonen Regionalgruppen aufzubauen und zu betreuen. Wenn Ihnen direktdemokratische Selbstbestimmung im Rahmen der Menschenrechte und dezentrale Strukturen in Europa am Herzen liegen, werden Sie Mitglied des Forums oder abonnieren Sie das Europa-Magazin.

IN SERATE



HITSCH-HUUS FANAS
Hotel-Restaurant

Verweilen Sie auf der **Sonnenterrasse** des Prättigaus.

Lassen Sie sich **KAG-freiland-Fleisch** aus dem betriebseigenen Hof und andere ländliche Köstlichkeiten aus dem Berggebiet munden.

Geniessen Sie die **Ruhe** und den genau richtigen Komfort des Kleinhotels.

Übrigens: **KAG-Mitglieder** haben bei uns 10 % Rabatt auf Übernachtung und Frühstück.

Hitsch-Huus, Ruedi Albonico und Claudia Schreiber, 7215 Fanas, Tel. 081/52 14 19.

Ist für Dich die Kombination von

Landwirtschaft und therapeutische Betreuung

unserer psychisch belasteten Bewohner vorstellbar?

Wir suchen per 1. März (oder später) einen **Mitarbeiter für den Bereich Landwirtschaft**. Unser Hof ist ein anerkannter Bio-KAG-Betrieb mit eigener Milchverarbeitung.

Dein Idealismus und Deine Flexibilität werden mit viel Mitbestimmung (auch im therap. Bereich) und grosser Handlungsfreiheit ausgeglichen. Schriftliche Bewerbung bitte an:

Martin Grob, Therapeutische Gemeinschaft Baldenwil,
9112 Schachen b. Herisau, Telefon 071/54 11 73.

Hallo Anbieter/in!

1 Inserat dieser Grösse kostet Fr. 270.-
(KAG-Mitglieder haben 5% Rabatt).

Das bringt Sie in Kontakt mit 13 000 interessanten Menschen.

Und der KAG bringt das Geld, damit wir weiterhin eine interessante Zeitschrift produzieren können.

Mit freundlichen Grüssen

Myriam Schaufelberger, Heinzpeter Studer
KAG, Redaktion TIER&KONSUM

PS: Am 7. April ist Anmeldeschluss für Ausgabe 2/95 Mitte Mai.

GESUCHT WIRD:

Kleininserate: Annahmeschluss siehe Impressum Seite 2. Preis: pro Zeile (34 Zeichen) Fr. 8.-

Junge Leute (mind. 19 Jahre alt) gesucht für 3-monatiges **Französisch-Praktikum** im «Öko-Hotel des Jahres». Etwa 70 %, abends. Möglichkeit, Tagesschule zu besuchen. L'Aubier, 2205 Montézillon, 038/30 30 10.

Die **KAG sucht einen Macintosh-Computer** (Prozessor 68030 oder 68040, am liebsten Performa 475) sowie **Bildschirm (ca. 21', Mono)** als zweite **Arbeitsstation für die TIER&KONSUM-Redaktion**. Wo steht sowas nutzlos herum und könnte uns günstig abgegeben werden? Myriam Schaufelberger, KAG, 071/22 18 18 freut sich.

Internation. Wohnungstausch: nur zu Hause bleiben ist billiger + umweltfreundlicher. Infos gegen Fr. 2.- in Marken bei: **fairtours**, Postfach, 9001 St. Gallen. («KAG» und Wunschreiseziel angeben.)

Kanton..... PLZ..... politische Gemeinde.....

Das GATT braucht einen Volksentscheid Unterstützen Sie das Referendum



gegen den Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 über die Genehmigung der in den Multilateralen Handelsverhandlungen unter der Ägide des GATT (Uruguay-Runde) abgeschlossenen Abkommen.

Die unterzeichneten, stimmberechtigten Schweizer Bürgerinnen und Bürger verlangen, gestützt auf Art. 89 der Bundesverfassung und nach dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976 über die politischen Rechte, Art. 59ff, dass der Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 über die Genehmigung der in den Multilateralen Handelsverhandlungen unter der Ägide des GATT (Uruguay-Runde) abgeschlossenen Abkommen der Volksabstimmung unterbreitet werde.

Ablauf der Referendumsfrist: 27. März 1995. Pro Blatt dürfen nur Stimmberechtigte aus der gleichen politischen Gemeinde unterschreiben!

Name (handschriftlich)	Vorname	Jahrg.	Wohnadresse (Strasse, Hausnr.)	leer lassen
1				
2				
3				

Bürgerinnen und Bürger, die das Begehren unterstützen, mögen es handschriftlich unterzeichnen. Wer mit einem andern Namen als seinem eigenen unterzeichnet oder auf andere Weise das Ergebnis der Unterschriftensammlung fälscht, macht sich strafbar (Art. 282 StGB).

Die unterzeichnete Amtsperson bescheinigt hiermit, dass die (Anzahl) UnterzeichnerInnen des Referendums in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der erwähnten Gemeinde ausüben.

Amtsstempel

Ort: _____

Datum: _____

Die zur Bescheinigung zuständige Amtsperson
(eigenhändige Unterschrift und amtl. Eigenschaft)

Bitte die teilweise oder ganz ausgefüllten Unterschriftenbogen möglichst schnell, jedoch spätestens bis 10. März 1995 zurücksenden an «**GATT vors Volk!**», Postfach 8457 3001 Bern, Tel. 031/311 01 07, Fax 031/312 23 06. Verlangen Sie weitere Bogen und Informationsmaterial. Spenden zur Deckung der unvermeidlichen Kosten bitte an PC 30-37111-6, «GATT vors Volk», Bern. **Für jede Mithilfe und Unterstützung herzlichen Dank.**

3 x Nein!

2. Milchwirtschaftsbeschluss: Handel mit Lieferrechten?

Ende der siebziger Jahre, als die Verwertung der Milchüberschüsse den Bund immer mehr Geld kostete, wurde die Milchproduktion beschränkt. Jeder Hof erhielt ein bestimmtes Kontingent (Lieferberechtigung). Die Zuteilung war kostenlos, aber in vielen Fällen ungerecht, da oft jene viel erhielten, die tüchtig zu den Überschüssen beigetragen hatten.

Seit damals hat die Zahl der Betriebe stark abgenommen, während die Betriebe im Schnitt immer grösser wurden, an Vielfalt aber verloren. Dadurch ist die unveränderte Verteilung der Kontingente noch ungerechter geworden. Eine Korrektur ist überfällig – aber nicht

Falsche KAG-Unterschrift

Im November erhielten 15 000 Personen, darunter auch einige KAG-Mitglieder, einen Bettelbrief der Kleinbauernvereinigung (VKMB), der angeblich vom Bio-Verband (VSBLO) und von der KAG mitunterzeichnet war und so um Spenden für den Abstimmungskampf gegen die drei Landwirtschaftsvorlagen warb. KAG und VSBLO erfuhren hiervon erst, als die Briefe bereits verschickt waren.

Die KAG hat gegen die missbräuchliche Verwendung ihres Namens und ihres Markenzeichens sofort protestiert und – bisher leider vergeblich – Schadenersatz verlangt. Der KAG-Vorstand beschloss deshalb, dem Abstimmungskomitee unter Führung der VKMB fernzubleiben. Die KAG bekämpft die drei Vorlagen aber zusammen mit dem Komitee der Tier- und Umweltschützer. – Im übrigen hat die KAG der VKMB Gespräche über eine bessere längerfristige Zusammenarbeit vorgeschlagen.



FOTO: MANFRED REUTHER

über den «Markt», wie das der Bund vorschlägt, denn der Markt spielt höchst einseitig. Wenn die Kontingente ohne Auflagen vermietet oder verkauft werden dürften, kämen die Schwachen (Kleinbauern, Tiere, Umwelt) erst recht unter die Räder. Darum haben der Kleinbauernverband (VKMB), der Bio-Verband (VSBLO) und die KAG das Referendum ergriffen, dank welchem Sie jetzt den Bund auf eine vernünftigeren Milchmengenpolitik verpflichten können.

Das spricht dagegen:

- **Weiteres Bauernsterben.** Der Milchwirtschaftsbeschluss (MWB) würde zum ungehemmten Handel mit Milchkontingenten führen. Die daraus folgende Preistreiberei brächte kleinere und mittlere Betriebe um ihre Existenz. Überleben würden die Grossbauern – auch auf Kosten der Konsument/innen: Dürften die Kontingente, die der Bund einst gratis zuteilte, privat gehandelt werden, würde das Milch und Milchprodukte verteuern.

- **Noch mehr Tierfabriken.** Das Parlament hat es im zweiten Anlauf abgelehnt, den Kontingentshandel auf tier- und umweltfreundliche Be-

triebe zu beschränken. So hätten Tierfabriken noch freiere Bahn.

- **Milch nicht mehr natürlich.** Milch ist nur dann natürlich und gesund, wenn sie von Kühen stammt, die Gras und Heu fressen. In Tierfabriken werden «Turbo-Kühe» viel «rationeller» gefüttert: mit Import-Kraftfutter, Antibiotika und gentechnisch erzeugten Zusätzen.

3. «Solidaritäts»-Beiträge an die Landwirtschaftsverbände

Wenn ein Wirtschaftszweig Probleme hat, seine Produkte abzusetzen, versucht er normalerweise, sich dem veränderten Markt anzupassen. Dabei ist es sinnvoll, wenn die Produzenten freiwillig einen Teil ihres Erlöses zusammenlegen, um gemeinsame Massnahmen zur Existenzsicherung zu treffen.

Die hiesige Landwirtschaft steht vermehrt unter dem Druck billiger ausländischer Konkurrenz. Die Verbände der Agrarproduzenten haben schon bisher aus den Beiträgen ihrer Mitglieder Überschussverwertung und Werbung bestritten. Neu sollen auch jene Produzenten bis zu 2 Prozent ihres Erlöses «ihrem» Verband abliefern müssen, die ihm gar nicht angehören wollen, da sie

mit dessen Politik nicht einverstanden sind. Dank dem Referendum der Kleinbauernvereinigung können Sie solch staatlicher Zwangspolitik, die mit Solidarität nichts zu tun hat, einen Riegel schieben.

Das spricht dagegen:

- **Zwang hilft Tierfabriken.** Verbandsabgaben müssten auch KAG- und Bio-Bauern entrichten, obwohl sie marktgerecht produzieren und selber für ihren Absatz sorgen. Neu sollen sie die Verwertung von Überschüssen der Tierfabriken und Chemie-Landwirtschaft mitberappen. Viel klüger und billiger wäre es, wenn das Gros der Bauern endlich dem Beispiel der KAG- und Bio-Bauern folgen würde: gute Qualität ist die beste Absatzwerbung!

- **Beton für überholte Struktur.** Durch die Zwangsabgaben flössen jährlich 180 Millionen Franken an die Landwirtschaftsverbände – Beton für abbruchreife Strukturen. Die Zwangsabgaben sind in allen landwirtschaftlichen Kreisen heftig umstritten; nur gerade die Verbandsfunktionäre stehen – wen wundert's – geschlossen dahinter.

Heinzpeter Studer



Über 80 Prozent der Befragten erkannten es anhand dieser Fotos sofort: der Offenfrontstall (links) ist zwar besser als konventionelle Ställe, aber ideal für die Schweine ist die Freilandhaltung (rechts).

Umfrage im Vorfeld der Revision der Tierschutz-Verordnung:

Volk will mehr Tierschutz!

Tierquälerei ist laut einer Repräsentativumfrage eines der wichtigsten Probleme in unserer Gesellschaft. Unter Tierquälerei verstehen die Befragten unter anderem nicht artgerechte Tierhaltung und Qualzuchten. Die Umfrage zeigt eine starke Neigung zu geringerem Fleischkonsum.

Im Rahmen der Kampagne zur Verschärfung der Tierschutzverordnung liess der «Schweizer Tierschutz» (STS) letzten Sommer 500 repräsentativ ausgewählte Männer und Frauen in der Deutsch- und der Westschweiz befragen. Die KAG konnte bei der Gestaltung des Fragebogens mitwirken. Die Ergebnisse des Forschungsinstituts GfM Hergiswil sind in ihrer Deutlichkeit erstaunlich. Aufgrund einer vorgegebenen Liste aktueller Probleme bezeichneten die Befragten Gewalt als das, was sie am stärksten belastet. An zweiter Stelle steht die Tierquälerei, dicht vor Drogen sucht. Probleme wie Arbeitslosigkeit, Krieg, Hunger in der dritten Welt werden als weniger belastend empfunden.

Was heisst Tierquälerei?

Die Befragten wurden zu Beginn des Interviews gebeten, spontan Beispiele für Tierquälerei zu nennen. An erster Stelle werden Legebatterien (von 10% der Befragten) und das Eingesperrtsein bzw. die begrenzte Bewegungsfreiheit (10%) genannt. Ebenfalls als Ursache von Tierquälerei wird an dritter Stelle (8%) die Tierhaltung generell genannt. Weitere häufige Nennungen betreffen Tierversuche (7%), Pelztierhaltung (6%) und Tiertransporte (5%). Beim Nachhaken zeigten sich die Befragten von Qualzuchten und Pelztierhaltung stark belastet. Versuchstierhaltung und internationale Tier-

transporte werden ähnlich negativ empfunden. Haltung und Schlachtung von Nutztieren belasten die Befragten etwas weniger stark.

Tierfabriken: gesetzeskonform?

Zu Fotos von (noch) erlaubten industriellen Haltungssystemen nannten die meisten Befragten spontan Begriffe wie «Konzentrationslager», «abstossend», «deprimierend», «schrecklich», «brutal» und «unmenschlich». Mehr als zwei Drittel der Befragten sind überzeugt, dass die gezeigten Beispiele gegen das Tierschutzgesetz verstossen – aber Mastschweine auf Vollspaltenböden, Mutterschweine in Kastenständen, Kälber in Einzelboxen, Wachteln im Käfig werden durch die geltende Tierschutzverordnung nicht verboten. Die Befragten empfinden also gleich wie die Tierschutz-Organisationen, die schon lange kritisieren, dass die Verordnung der Absicht des Gesetzes zuwiderläuft.

Was wäre tierfreundlich?

Spontan nannten die Befragten an erster Stelle Kriterien wie «genug Platz» (30%), «im Einklang mit der Natur» (26%), «Auslauf» (25%) und «Bewegungsfreiheit» (24%) als Kriterien für eine tierfreundliche Nutztierhaltung. Ein Test mit Fotos zeigte, dass die Befragten durchaus beurteilen können, wie Tiere gehalten werden müssten. Von Kühen, Schweinen und Hühnern wurden je drei Fotos präsentiert: eine Foto aus konventioneller Haltung im geschlossenen Stall, eine zweite Foto aus einem Offenfrontstall mit Einstreu und eine dritte Foto aus dem Freiland. Als «ideale Tierhaltung» wählten rund 80 Prozent der Befragten die Fotos aus dem Freiland.

Weniger Fleisch

45 Prozent der Befragten essen heute laut eigener Einschätzung weniger Fleisch als früher, während nur 5 Prozent angeben, dass sie heute mehr Fleisch verzehren. Als Gründe für teilweisen Fleischverzicht werden vor allem die eigene Gesundheit (42%) und tierschützerisch-ethische Motive (33%) genannt.

Beim Konsum anderer tierischer Produkte (Milch, Eier, Fisch) lässt sich kein derart starker Trend feststellen: nur gerade 15 Prozent der Befragten geben an, dass sie weniger von diesen Produkten konsumieren als früher. Dies hängt wohl damit zusammen, dass dem Fleisch schon immer ein (meist verdrängter) «Beigeschmack» des Schlachtens anhaftet, während andere tierische Produkte kaum mit dem Töten in Verbindung gebracht werden. Die meisten Menschen sind sich nicht bewusst, dass auch Milch und Eier in den konsumierten Mengen nur dann zur Verfügung stehen, wenn dafür Tiere getötet werden (Stierkälber, ungeeignete Kuhkälber, männliche Kücken, usw.).

Tierschutz auch beim Import

Fast drei Viertel der Befragten wollen, dass importierte tierische Produkte die gleichen gesetzlichen Bedingungen erfüllen müssen wie Produkte aus dem Inland. Damit steht die Bevölkerung hinter der Mehrheit des Parlaments, die vom Bundesrat entsprechende Import-Auflagen verlangte. Der Bundesrat hat bisher aber keinerlei Anstalten getroffen, diesem Auftrag nachzukommen. In «Bern» ist das Argument, jede qualitative Importregelung gelte im GATT als unerlaubtes Handelshemmnis, rascher zur Hand als beherzte Taten, die dem Öko-Image der Schweiz auch landwirtschaftlichen Inhalt gäben.

Heinzpeter Studer

Petitionen zur Verbesserung

Die Schweizer Tierschutz-Organisationen haben im vergangenen Herbst eine Petition lanciert, mit der Druck auf die Verschärfung der Tierschutz-Verordnung gemacht werden soll. Eine zweite, bereits früher lancierte Petition verlangt von den Grossverteilern, nur noch Produkte im Sortiment zu führen, bei deren Herstellung auf den Schutz der Tiere geachtet wird. Beide Petitionen werden dieses Frühjahr eingereicht. Unterschriftenbögen sind bei der KAG erhältlich.

Rinderwahnsinn: Ursachen, Risiken und Alternativen

Ist KAG-Fleisch gefährlich?



Rinderwahnsinn: umso unwahrscheinlicher, je natürlicher die Tiere gefüttert und gezüchtet wurden.

Immer wieder werden wir angefragt, ob Kälbern, Rindern und Kühen unter KAG-Vertrag Fleischmehl verfüttert werde. Nein! KAG-Rindvieh darf nur vegetabil ernährt werden, Kälber zudem mit Milch. Der «Rinderwahnsinn» verdient dennoch nähere Betrachtung.

Trotz der Fähigkeiten heutiger wissenschaftlicher Methoden dauerte es rund 12 Jahre, bis der Erreger der BSE (Bovine spongiforme Enzephalitis) feststand. Es handelt sich dabei um sogenannte Prionen, d.h. Eiweisse, die zu einer Deformation des Gehirns und damit zum Tod führen. Erstaunlich ist, wieviel Widersprüchliches über BSE geschrieben und berichtet wurde. Die Ursache, das Verfüttern von tierischen Abfällen an Wiederkäuer, wurde zwar bald richtig erkannt. Aber die Unkenntnis über den Erreger liess einen britischen Wissenschaftler an der Fleischmehl-Theorie zweifeln: Er glaubte, der Rinderwahnsinn stamme von einer schleichen Vergiftung durch Organophosphate, wie sie in gewissen Insektiziden vorkommen. Diese Theorie konnte aber die wissenschaftlichen Gremien nicht überzeugen. Dort ist man sich mittlerweile darüber einig, dass die vom Bund getroffenen Massnahmen dem Stand der Erkenntnisse angepasst sind. Diese Massnahmen bestehen aus: 1. dem Verbot der Verfütterung von Schlachtabfällen an Wiederkäuer (bei der

KAG schon früher verboten), 2. der Verbrennung erkrankter Tiere und 3. der Verbrennung von potentiell infizierten Organen gesunder Tiere (Hirn, Milz, Thymus, lymphatisches und Nerven-Gewebe). Diese drei Massnahmen sind in der Schweiz seit 1990 in Kraft. Noch gibt es aber offene Fragen, was die Übertragungsmöglichkeiten anbelangt. Es sind einige, wenn auch nur wenige Fälle von BSE bei Tieren bekannt, denen nie Tiermehl verfüttert worden war.

Ist BSE auf Menschen übertragbar?

Die Wissenschaftler stellten zwar Artbarrieren fest, was bedeutet, dass sich die Krankheit nicht oder nur schlecht von einer Tierart auf eine andere übertragen lässt. Dennoch gelang die Übertragung auf 14 verschiedene Tierarten, darunter auch auf Affen. Am BSE-Symposium der schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie (1994) wurde festgehalten, dass die reale Gefährdung des Menschen zwar äusserst gering ist, ein Nullrisiko aber nicht bewiesen werden könne. Es gebe bislang keinen wissenschaftlichen Hinweis auf einen kausalen Zusammenhang zwischen BSE und der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit, einer vergleichbaren Erkrankung beim Menschen.

Fleisch für Wiederkäuer?

Nun gibt die Fleischmehl-Verfütterung auch unabhängig von BSE einiges zu denken. Viele stel-

len sich gewiss die Frage, warum Fleischmehl überhaupt an Wiederkäuer verfüttert wurde, die sich natürlicherweise rein vegetarisch ernähren. Der Grund liegt in der anhaltenden Intensivierung der Landwirtschaft. Die Kuh muss immer mehr Milch geben, damit der Bauer sein Milchkontingent mit möglichst wenigen Kühen melken kann. So braucht er weniger Zeit für die Betreuung der Tiere, erhält freie Nutzfläche für anderweitige Produktion und zusätzlichen Verdienst. Die Kühe, seien sie auch noch so hochgezüchtet, können aber nur beschränkt Gras und Heu fressen, das von der Natur vorgesehene Rohprodukt für Milch und Fleisch. «Steigerung der Nährstoffkonzentration» lautet daher die Devise der Intensivproduktion, was durch die Verfütterung von sehr jung geschnittenem Wiesenfutter und von fleischmehlhaltigem Kraftfutter erreicht wird. Gegenüber pflanzlichen Komponenten wie Getreide hat das Mehl aus Schlachtabfällen einen viel höheren Energie- und Proteingehalt und ist als Abfallprodukt – oder, wie sich die Fleischwirtschaft kosmetisch ausdrückt: «Schlachtnebenprodukt» – relativ billig.

Mehr Sicherheit mit KAG-Rindfleisch

Die Verfütterung von Schlachtabfällen an Wiederkäuer und die dadurch hervorgerufene BSE sind die sichtbare Spitze eines Eisbergs: der auf kurzfristig maximale Rentabilität ausgerichteten Intensiv-Landwirtschaft. Das extensiv produzierte KAG-Fleisch ist die Alternative. Bei den Anforderungen der KAG – täglich Weidegang und Auslauf – würde sich die Verfütterung von Fleischmehlresten nämlich nicht lohnen, weil Freiland-Tiere langsamer an Gewicht zunehmen. KAG-Rinder dürfen 18–20 Monate leben, gegenüber ihren konventionellen Artgenossen, welche in 13–15 Monaten aufs Schlachtgewicht gemästet werden. Jungrinder aus Mutterkuhhaltung können bei der Mutter saugen, so dass der Einsatz von Kraftfutter überflüssig ist.

Den KAG-Bio-Kälbern, deren Fleisch in den Fide-lio-Metzgereien so gefragt ist, darf kein «Milch-aufwerter» verfüttert werden, dem Schlachtabfälle beigemischt sind. KAG-Bauern züchten ihre Tiere in der Regel selber nach, und diejenigen, welche vereinzelt Tiere zukaufen, können mit Kühen aus problematischen Hochleistungsbetrieben nichts anfangen, da diese Tiere für die KAG-freiland-Haltung ungeeignet sind. Also ist eine zwar wenig wahrscheinliche, aber doch mögliche Direktübertragung von BSE-Prionen fast ausgeschlossen.

KAG-Rindfleisch kann daher empfohlen werden.

Hans-Georg Kessler

KAG EXTERN

So ein Werbekäse!

hps. Ein «Farmer Rahmschnittkäse» vor knallblauem Hintergrund, darüber gross die Schlagzeile «Freilandqualität»: so warb die Thurgauer Käseerei Strähl AG im «Beobachter». Die KAG wollte es wissen: Was für Anforderungen gelten für die Tierhaltung? Und wie wird's kontrolliert? Die Antwort kam rasch, aber nicht von der Strähl AG, sondern von einem Werbebüro in Zürich. Auch so hat es uns beim Lesen noch ganz tüchtig «hinderegstrählet». Lesen Sie selber: «Der Grund zum Text 'Freilandqualität' basiert weniger auf ideologischem Hintergrund. Die Sujet-idee ging von folgenden zwei Überlegungen aus: a) Die uns bekannten Kühe im Kanton Thurgau sind zum Glück tatsächlich Weidetiere und b) die Nutzung des Begriffes 'Freilandqualität' ist als Metapher in bezug auf 'Farmer' zu verstehen. Die Bezeichnung 'Freilandqualität' kennen wir bei Eiern. Für Milch- und Käseprodukte war die Bezeichnung tatsächlich eine neue Kreation.» Dennoch: «In Absprache mit unserem Kunden werden wir auf einen weiteren Einsatz dieses Sujets verzichten.»

So wenig braucht's manchmal, damit eine Firma aus Angst vor den Folgen eines Freiland-Schwindels Vernunft annimmt. Wir empfehlen der Strähl AG, vor einem nächsten Freiland-Versuch Werbeleute zu verpflichten, die den Markt kennen, Freiland nicht mit Ideologie und fremde Marken nicht mit eigener kreativer Leistung verwechseln und denen mehr als nur grad zwei, drei Kühe persönlich bekannt sind. Als KAG-Vertragspartner bekäme die Strähl AG all dies quasi inklusive – aber natürlich nur zum Freiland-Tarif!

Heinzpeter Studer

TATEN & WORTE

Golfplätze statt Weiden?

hps. Rund 100 000 Hektar Agrarland soll die Schweiz bis zum Jahr 2000 stilllegen – ein in der EU schon länger praktiziertes, freilich unwirksames Mittel gegen Überproduktion. Könnten da die freierwerdenden Flächen nicht wenigstens den Nutztieren als Weide zur Verfügung gestellt werden? In Bern und Brugg denkt man eher an Golfplätze. Man spielt halt lieber mit den Grossen, etwa mit den Migros-Bossen Kyburz und Hunziker, die ihr Hobby zum Geschäft machen: Migros plant Golfplätze überall im Land. Da können dann Bauerngeneräle und ihre Hauptabnehmer zwischen Loch 1 und 18 bequem noch ein paar Tonnen verschieben ... Golfplätze sind nicht zuletzt ökologisch fragwürdig. Eine «Interessengemeinschaft gegen Golfplätze» will der Flut neuer Projekte kritisch entgegenwirken.

Kontakt: Stefan Milnius, Blumenaustr. 36, 9000 St. Gallen

Gentech-Öko-Schwein?

Der Überproduktion will man nun auch in der Tiermast mit einem modernen Mitteli steuern. Die holländische Gentech-Firma «Gist Brocades» und die Luzerner Regierung möchten, dass mensch sich weiterhin den Bauch mit Schweinefleisch füllen kann. Denn künftig werden die Tiere «ökologischer» kacken. Das soll die Luzerner Seen und unser Gewissen entlasten. Die Gewässerbelastung entsteht vor allem durch Phosphor, der den Schweinen zwecks schnellem Wachstum verfüttert wird. Unter Beimischung des Enzyms «Phytase» ins Futter kann nun die Phosphor-Ration und damit der Phosphorgehalt im Kot reduziert werden. Der Einsatz dieses «Natuphos» ist der Luzerner Regierung 1,4 Mio. Franken wert. Noch teurer dürfte freilich die Entsorgung der Schlachtabfälle sein, die den «Natuphos»-Schweinen nicht mehr verfüttert werden dürfen – ganz zu schweigen von möglichen Langzeitfolgen der gen-

technisch produzierten Phytase bei Tier, Mensch und Umwelt.

Sicherer und langfristig billiger wäre der Gewässerschutz bei einer Extensivierung der Schweinehaltung. In der KAG-freiland-Haltung macht der Einsatz von Gentech-Enzymen nämlich keinen Sinn, da Tierbesatz pro Hektare und Gewichtszuwachs aufs ökologisch Verträgliche begrenzt sind.

Wieder Stopfleber?

Das Stopfen von Geflügel, dessetwegen die Leber «schön gross» wird, ist in der Schweiz verboten. Dank Tierschutzprotest und Fernsehsendungen ging in jüngster Zeit auch der Import von Stopfleber zurück. Nun hat die Migros aber in ihren Westschweizer Filialen wieder Stopflebern im Angebot, «weil das hier halt verlangt wird». Man könne «guten Gewissens» geniessen, denn Migros importiere nur von Betrieben, die «sanft stopfen, von Hand». Da werden die gequälten, da zwangsweise falsch ernährten Tiere sicher dankbar sein ...

DAS AKTUELLE BUCH

Der Stand der Bauern

Der Berner Historiker Peter Moser legt ein lesenswertes Werk über die Geschichte der Landwirtschaft in der Schweiz seit der Agrarkrise der 1870/80er Jahre vor. Er kommentiert die scheinbar widersprüchlichen Entwicklungen bis in die jüngste Gegenwart mit kritischer Distanz, aber aus innerer Verbundenheit mit einem Lebensbereich, den er aus der Praxis kennt.

Peter Moser: «Der Stand der Bauern». Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute. Huber, Frauenfeld 1994. 470 Seiten, gebunden, Fr. 85.–.

Dame mit Schweinen

Am 16. Dezember 1982 demonstrierte sie mit zwei Ferkeln vor dem Bundeshaus; seither ist Denise Grandjean bekannt als «la dame aux cochons». Die Kleinbäuerin aus dem Unterwallis kämpft für die Rechte ihrer Berufskolleg/innen und gegen die industrielle Schweinehaltung, schreibt an Ämter und Redaktionen, stört die Ruhe der Grossen, lässt nicht locker ...

Denise Grandjean: «La lutte de la dame aux cochons» (französ.). Eigenverlag, 1994, 443 S., Paperback, Fr. 39.– plus Porto bei: Denise Grandjean, 1907 Saxon.

Video über Schweine

Eine eindrückliche Video-Serie der ethologischen Station Hasli (Universität Bern) zeigt das natürliche Verhalten der Schweine im Familienverband und vergleicht das Verhalten von Schweinen in verschiedenen Haltungssystemen und von Muttersauen bzw. ihrer Ferkel vor, während und nach der Geburt in Kastenstand und Freilaufbucht (Schmid-Bucht).

Thomas Sommer: «Verhalten beim Hauschwein», Video-Kassette (109 Min.) mit Begleitinformation, auszuleihen bei der KAG (Unkostenbeitrag Fr. 20.– plus Porto).

Sinnvolle Abfallverwertung oder nur Gewissensberuhigung?

Fast wie einst – Quartiersauen



Ein Gehege zum Wohlfühlen: auch das für Schweine so wichtige Wühlareal fehlt nicht.– Wollschweine sind von Natur aus neugierig und verspielt.– Dieter Stutz mit seiner Tochter.

Drei Jahre ist es her, dass die ersten Wollschweine im «Stadtland»-Quartier in Wallisellen Einzug hielten. In der Presse war viel darüber zu lesen, aus der anfänglichen Attraktion ist eine bewährte Institution geworden, welche weit über eine ökologische Abfallverwertung hinausgeht.

Schon die Siedlung selber ist etwas Besonderes. Unterstützt von der Eiwog, Genossenschaft für Wohneigentum (Gossau), konnte hier am Furtbachweg günstiger Wohnraum geschaffen werden. Das Quartier vermittelt fast etwas Ferienstimmung: Reihenhäuser zwar, aber locker angeordnet, und

mit den bunten Deckleisten strahlen die kleinen Eigenheime aus Kalksandsteinen eine Fröhlichkeit aus, welche auf die Bewohner/innen abfärbt.

Dass hier Quartiersauen leben, verwundert nicht, obwohl das Ganze eigentlich eher Zufall war, so Dieter Stutz, Mitinitiant des Quartiersau-Projekts. Stutz arbeitet beim Architekturbüro Atlantis, das auf Siedlungs- und Umweltpflege spezialisiert ist und die Walliseller «Ökosiedlung Furtbachweg» realisiert hat. Die Atlantis-Crew kam bei einem Geschäftsausflug auf die Quartiersau-Idee.

Nicht nur zum Streicheln ...

Kompostiert wurde in der Siedlung von Anfang an, doch Quartierschweine sind weit mehr als nur ökologische Abfallverwerter. Stadtkinder haben heute kaum mehr den richtigen Bezug zu Tieren. Zwar halten sich viele Familien Haustiere, doch der Umgang mit Nutztieren kann nicht mehr gelernt werden. Mit den Wollschweinen führt man wieder ein, was früher selbstverständlich war: Tiere werden als Nahrungslieferanten gehalten, die Kinder lernen, wo die Koteletts herkommen, und erleben einen ganz anderen Umgang mit der Natur.

Die Erwachsenen übrigens auch,

denn etwas mulmig war es wohl jedem beim ersten Mal, an einer Metzgete die eigenen «Säuli» zu essen, die man wenige Tage vorher noch gestreichelt hatte. Dies fördert das Bewusstsein dafür, woher das Fleisch kommt – und wieviel Arbeit dahintersteckt.

Ökologie und Gemeinschaft

Ausserdem fördert die Haltung der Wollsaunen den Zusammenhalt der Siedlungsbewohner/innen. Nicht nur die zehn Familien, die sich mit der Fütterung und Pflege der Schweine wöchentlich abwechseln, auch die andern, die ihre Küchenabfälle in die Sammelgefässe bringen, werden durch die Schweine automatisch miteinbezogen. Denn nicht alle Abfälle können in die Behälter geworfen werden. Ganz natürlich wird man sich bewusst, wie gedankenlos man vorher konsumiert und verschwendet hat, und durch die gemeinsame Verantwortung für die Schweine wächst nicht nur der Gemeinschaftssinn, sondern auch das allgemeine Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt.

Erhaltung einer alten Art

Und nicht zuletzt tragen alle Beteiligten dazu bei, dass eine aussterbende Nutztierart eine Überlebenschance erhält. Denn die anspruchslosen und widerstandsfähigen Wollschweine, die sich zwar optimal als Quartiersauen eignen, haben mehr Fett und lassen sich weniger gut mästen als die bekannten Hausschweine. Sie verschwanden daher mit der Industrialisierung der Massentierhaltung fast vollständig.

So haben die Walliseller Quartiersauen eine weit vielseitigere Funktion als nur gerade die einer ökologischen Abfallverwertung. Ebenso wichtig sind die Nebeneffekte, welche in unserer von Stress und Entfremdung von der Natur geprägten Zeit immer wichtiger werden.

Myriam Schaufelberger



Ist täglicher Auslauf im Winter überhaupt möglich?

Tiere sind gern im Schnee

«Freilandhaltung ist schon gut – aber im Winter könnt Ihr das doch glatt vergessen!» Dieser Behauptung begegnen wir immer wieder. Das Beispiel der KAG-Bauern zeigt: doch, es geht! Drei von ihnen erklären, wie sie es machen.

Anfang 1995 gab es auf einen Chlapf tüchtig Schnee. «Das kann dann schon Probleme geben», meint KAG-Bauer Ruedi Albonico in Fanas GR, «tritt aber selten ein; letztesmal fiel 1981 soviel aufs Mal. Wenn der Schnee festgetreten wird, lässt er sich nicht mehr entfernen, beim Schmelzen entsteht dann ein grosser Morast. Es empfiehlt sich daher in solchen Fällen, den Schnee wegzuschaukeln, und das kann zwei, drei Tage dauern.» Für die Kälber müssen sowieso Weglein geschaukelt werden. Es

genügen aber kleine Spuren, weil das Rindvieh gerne in der Reihe geht. Im übrigen «haben die Tiere bei jedem Wetter ein Recht, nicht aber eine Pflicht auf Auslauf; die Bauern hingegen haben die Pflicht, ihn sicherzustellen».

Schweine flippen fast aus

Orlando Schmid in Ausserberg VS lacht: «Meine Tiere flippen fast aus, wenn über Nacht viel Schnee gefallen ist; vor allem die Schweine.» Schmid's Vieh ist jeweils bis Weihnachten Tag und Nacht auf der Weide; die Kühe kalbern sogar draussen bei 10 Grad unter Null, obschon sie jederzeit in den Stall könnten. Einziger Nachteil dieser naturnahen Haltung: Vor dem Einstellen im Winter muss Schmid seine Kühe scheren, weil sie mit dem dichten Fell im warmen Stall

schwitzen und sich erkälten könnten. Im Berggebiet sei der Winterauslauf aber schon ein Thema, meint Schmid, weil ja meist keine so schön ebene Fläche zur Verfügung stehe wie im Unterland – ausser man schafft sich diese Fläche dank einer 4 Meter hohen und 20 Meter langen Stützmauer, wie Schmid es gemacht hat.

Was heisst artgerecht?

Schmid hält heute einen Teil, ab nächstem Sommer alle seine Tiere im Freilaufstall mit permanent zugänglichem Auslauf, weil das auch Arbeitsaufwand spart. Aus seiner Beobachtung fragt er sich immer öfter, was denn wirklich «artgerecht» sei. Aus seiner Sicht muss ein Tier vor allem unter vielen verschiedenen Möglichkeiten selber wählen können.

KAG-Tiere im Schnee auf einem Prättigauer Maiensäss.

Ähnlich sagt dies auch Josua Stoffel in Safien-Camana GR. Sein Rindvieh liegt im permanent zugänglichen Auslauf manchmal lieber im Schnee oder auf gefrorenem Boden als im Stall. Im übrigen sei das mit dem vielen Schnee überhaupt kein Problem, sagt Stoffel: Er habe einfach rasch zwei Rundläufe fürs Vieh gepfadet und dann die Stalltür aufgemacht, fertig. Früher, als der Auslauf aus einer Wiese ohne Bodenbefestigung bestand, sei das schon etwas problematischer gewesen, vor allem in der Übergangszeit, im Herbst und Frühling, weil die Tiere nicht so gern Morast haben. «Aber Schnee und Schneefall haben die Tiere gern, auch Regen, wenn die Luft ruhig ist; nur bei Wind sind sie lieber im Stall.»

Heinzpeter Studer